

Neue

Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Mittelstraße 20, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltige Zeile
oder deren Raum 20 \mathcal{M} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 60 \mathcal{M} . unter Kreuzband 70 \mathcal{M} pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2930a eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 \mathcal{M} pr. Zeile berechnet.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer — der letzten im vierten Quartal — beschließt die „Neue Tischler-Zeitung“ ihren dritten Jahrgang. Wir haben, getreu unseren Versprechungen, mit der Zunahme der Abonnentenzahl auch in Bezug auf Ausstattung und Beilagen eine Verbesserung resp. Vermehrung eintreten lassen, wogegen wir die Genugthuung haben, daß auch im letzten Quartal die Abonnentenzahl sich beträchtlich vergrößert und der Leserkreis sich erweitert hat.

Mit Beginn des vierten Jahrganges soll nun, um dem Wunsche vieler Abonnenten zu entsprechen, wiederum eine bedeutende Verbesserung eintreten, und zwar (was wir unseren geehrten Abonnenten in voriger Nummer bereits unterbreitet haben) in der Weise, daß jeder Nummer eine Beilage, abwechselnd Text und Zeichnung, beigegeben werden soll. Durch diese Neuerung werden wir in die angenehme Lage versetzt, einerseits unseren Abonnenten weit mehr bieten, andererseits speciell dem Vereinswesen, welches allmählig einen erfreulichen Aufschwung nimmt, mehr Aufmerksamkeit widmen zu können.

Die hierdurch entstehenden bedeutenden Mehrkosten konnten indessen ohne einen geringen Aufschlag des Abonnementspreises nicht beschafft werden und so waren wir genöthigt, wie in voriger Nummer projectirt, den vierteljährlichen Abonnementspreis um 10 \mathcal{M} höher zu stellen; wir thaten dies in der Hoffnung, daß der geringe Aufschlag für das dafür Gebotene allseitig acceptirt werde. Nun, wir haben uns auch hierin nicht getäuscht. Von einer sehr großen Anzahl Abonnenten sind uns Anerkennungs-schreiben zugegangen, Widerspruch ist von keiner Seite erhoben worden, und so werden wir mit frohem Muthe die Nummern des nächsten Quartals jedesmal mit einer Beilage versehen und geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch diese Neuerung uns neue Abonnenten bringen werde, indem die jetzigen Abonnenten um Weiterverbreitung unserer Zeitung, wie bisher, auch ferner sich bemühen werden, damit unsere Zeitung (was wir schon heute sagen können) die am meisten gelese und verbreitete Fachzeitung sei und bleibe.

Die „N. T. Z.“ erscheint wie bisher am 1. und 15. eines jeden Monats und kostet von jetzt ab: durch die Post bezogen per Quartal 70 \mathcal{M} , 1 Exemplar per Kreuzband 80 \mathcal{M} , 2 Exemplare

an eine Adresse à 75 \mathcal{M} , 3 bis 10 Exemplare à 70 \mathcal{M} , 10 bis 50 Exemplare à 65 \mathcal{M} . Bei Bestellungen von 50 und mehr Exemplaren unter einer Adresse, sowie für Vereine werden noch besondere Vergütungen schriftlich vereinbart. Wir ersuchen unsere Abonnenten, besonders aber die Filial-Expediten, die Bestellungen für das erste Quartal 1882 recht bald zu machen, damit wir in der Lage sind, die Höhe der Auflage annähernd bestimmen zu können. Wir werden von der nächsten Nummer eine bedeutende Anzahl mehr drucken lassen, um dieselbe als Probenummer versenden zu können und bitten unsere Abonnenten um gütige Einsendung von Adressen.

Bestellungen für das 1. Quartal 1882 werden entgegen genommen bei allen Kaiserlichen Postanstalten, bei unseren Filial-Expediten, sowie bei der Expedition, Mittelstraße 20, St. Georg, Hamburg. Hochachtungsvoll

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Zweck und Ziele der Fachvereine und die Organisations-Frage.

II.

Wenn wir in diesem Capitel der gemeinsamen Organisation das Wort reden, so thun wir dieses von unserem Standpunkte aus und nach unserer Auffassung aus dem Grunde, weil wir uns sagen — und das ist Thatsache — daß im socialen Leben die Personen nichts, die großen Gemeinschaften Alles sind; daher können die localen Vereinigungen nur wenig, in manchen Fällen aber gar nichts schaffen, was der Allgemeinheit ihrer Collegen zu Gute kame und dauernden Nutzen brachte.

Die Uebelstände, die beseitigt werden sollen, sind zunächst zweifacher Natur, und auch die positive Aufgabe, welche eine gemeinsame Organisation zu erfüllen hat, ist eine doppelte: einerseits handelt es sich um die Lage des Gewerbes überhaupt und zwar auch um die Punkte, wo die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Allgemeinen als identisch gelten können. Was sich zur Hebung des Gewerbes im Allgemeinen erreichen läßt, wird sich allerdings in gemeinsamem Streben mit dem Arbeitgeber am besten erringen lassen. Hierzu gehört in erster Linie eine gemeinsame Einwirkung auf die Gesetzgebung,

d. h. auf die Unterstützung des Staates zur Ausdehnung und Verbesserung der Fachschulen zu dringen, sowie auch daß derselbe durch Subvention an Jene, die sich mit hervorragendem Eifer der fachlichen Ausbildung widmen, jedoch durch ihre schlechte materielle Lage in ihren Bestrebungen gehemmt werden, es diesen möglich macht, ihre Ausbildung zu vollenden. Zum Schutze und zur Förderung der gewerblichen Interessen, insoweit diese der Initiative des Staates oder anderer öffentlicher Gewalten bedürfen, dafür haben in erster Linie die Arbeitgeber einzutreten und dazu bedarf es keiner Vereinigung der Arbeitnehmer, letztere könnten in dieser Beziehung nur einen relativ geringen Einfluß ausüben.

Die Hauptaufgabe dieser Organisation ist die Wahrung und Förderung der Interessen der Mitglieder selbst, eine Aufgabe, welche zu ihrer richtigen Lösung auch eine richtige Auffassung der Lage der Arbeiter überhaupt und ihres Verhältnisses zu dem Arbeitgeber bedarf.

Das Tischlergewerbe unterscheidet sich anderen Gewerben gegenüber dadurch, daß es vielfach rein mechanischer Natur ist und andererseits künstlerische Ausbildung und Thätigkeit erfordert, letztere jedoch heute nur noch da, wo es sich um Handarbeit handelt, welche namentlich noch beim Möbelbau vorherrschend in Anwendung kommt. Die fortwährende Entwicklung des Maschinenwesens wird voraussichtlich nach und nach auch noch einen größeren Theil der heutigen Handarbeit übernehmen und nur wahrhaft künstlerische Leistungen werden später diese Waare „Arbeitskraft“ im Preise steigen lassen; in dieser Voraussicht ist es um so nothwendiger, durch gemeinsames Zusammenwirken allen schon bestehenden, besonders aber den zukünftigen Uebelständen entgegen zu wirken.

Eine gemeinsame Organisation ist also dringend nothig, zunächst schon, um die im ersten Capitel aufgestellten Ziele zu erreichen. Dahin gehört also zuerst „die Regelung des Arbeitsnachweises“.

Wir wollen hier nur kurz die Uebelstände des jetzt bestehenden Arbeitsnachweises im Allgemeinen hervorheben. In kleineren wie in den größeren Städten ruht der Arbeitsnachweis zum größten Theile in den Händen des Verkehrswirthes, andertheils in Händen von Agenten, welche ein Geschäft daraus machen und von Jedem ein Einschreibegeld verlangen und wenn es auch

die letzten Wenige sind, wogegen in den meisten Fällen dem Wunsche des Arbeituchenden doch nicht entsprochen werden kann. Ruht der Arbeitsnachweis jedoch in Händen des Verkehrswirthes (resp. Herbergsoaters) und ein Zugereister oder Ortsarbeitsloser erhält wirklich Arbeit nachgewiesen, so tritt gewissermaßen damit eine Verpflichtung an, sich dem Wirthe dankbar zu erweisen, auf welche Art und Weise dieses geschieht, brauchen wir nicht zu erwähnen. Ein weiterer Uebelstand dieser Art des Arbeitsnachweises, welcher auch namentlich den Arbeitgeber mit trifft, ist der, daß in vielen Fällen, wo Arbeiter zu bestimmten Arbeiten verlangt werden, solche, die speciell von dieser Arbeit nichts oder wenig verstehen, hingeschickt und eingestellt werden, um nach einem oder ein paar Tagen als unbrauchbar weggeschickt werden zu müssen.

Nun ist also speciell die Regelung — nennen wir es Neuorganisierung — der Arbeitsvermittlung eine Nothwendigkeit und hat für Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein gemeinsames Interesse, gemeinsame Interessen werden aber nur durch gemeinsames Handeln gefördert. Zunächst wären es hier die Fachvereine, welche sich (wie in Berlin bereits geschehen) mit den Arbeitgebern in Verbindung zu setzen hätten, um diese zu bestimmen, bei etwaiger Nachfrage die Adressen an ein von dem Vorstand des Fachvereins bestimmtes Bureau gelangen zu lassen, von welchem aus die Arbeitsvermittlung für beide Theile unentgeltlich geschehen muß. Diese Einrichtung, anscheinend nur localer Natur, gewinnt an Bedeutung bei wachsender gemeinsamer Organisation, denn sobald diese Einrichtung an Ausdehnung gewinnt, die verschiedenen Arbeitsnachweisungs-Bureaus in einem für die Organisation geschaffenen Organ allwöchentlich veröffentlicht werden, so bildet schon diese Einrichtung die erste Grundlage einer gemeinsamen Organisation und wir sind überzeugt, wenn diese Einrichtung erst in mehreren deutschen Städten besteht, so werden die Kollegen sich baldigst einer solchen Verbindung, d. h. den Fachvereinen anschließen und der erste Schritt zur Central-Organisation wäre gethan. Den Fachvereinen aber steht es zu, unter allen Umständen mit der Einführung einer geordneten Arbeitsvermittlung vorzugehen; es ist nicht zu erwarten, daß die Arbeitgeber einer solchen Einrichtung Schwierigkeiten entgegen setzen, da es auch in ihrem Interesse liegt und ohne Kosten geschehen kann. Wenn nun, wie bestimmt zu erwarten, durch diese Einrichtung die oben erwähnten Uebelstände beseitigt sind, so tritt an die bereits hierdurch geschaffene Organisation von selbst als nächste Forderung die Reiseunterstützungsfrage heran und wollen wir die Nothwendigkeit der Einführung einer solchen im nächsten Capitel darlegen.

Die Zimmer-Einrichtungen

auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Halle a. S.

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine reizende Leistung bietet das Arrangement des von Herrn Tapezierer und Decorateur Waseberg ausgestellten Damenzimmers. Der Entwurf rührt vom Architekten Thierichens her. Als Mittheilnehmer bei der Decoration und Ausstattung sind die Herren F. Seifert hieselbst für die Studarbeiten, A. Puth & Co. für die Gardinen, J. Hummel für die Malerarbeiten, Czumann & Sohn in Coburg für die Jugaloufen, A. Seifert in Würzen für die Kronleuchter, G. Gröbe in Halle für die japanischen Sachen und Gebr. Bethmann hieselbst für die Möbel zu nennen. Der leichte, elegante Charakter eines Damenzimmers ist aufs Schönste getroffen, ohne daß nach Effecten gehascht wäre, die doch schließlich die Behaglichkeit eines solchen Raumes geradezu in Frage stellen. Die Decke ist als Spiegelgewölbe ausgebildet. Ihr vierseitiges, glattes Mittelfeld ist in hellen Farben decorirt und wird von einer zwischen weißen Rehlisen

laufenden Bordüre in Blau und Gelb umrahmt. Die zu den Wänden führenden glatten Bogenlaibungen sind ebenfalls bemalt; sie haben eine mattgraue Fönung mit mattgrünem Arabeskenwerk erhalten, welches sich um je eine langgezogene Kartouche mit reizenden Kindergruppen schlingt. Ein kräftiges, gelblich-weiß gestrichenes Holzgesims von schöner Profilierung führt zu den Wänden über; diese sind mit mattgrün bemalter Leinwand bespannt und von schwarz-grauen Streifen umrahmt. An der Rückwand des Raumes befindet sich der Erker. Der Zugang zu demselben wird von einer geschmackvollen Holzarchitektur, die denselben hellen Anstrich wie das Wandgesims erhalten hat, flankirt. Innerhalb dieser Holzarchitektur sind zwei schmale Landschaften, auf jeder Seite des Zuganges eine, und zwei kleine Blumenstücke eingefügt. Der Boden des Haupttraumes und des Erkers ist mit Wachstuch und ersterer noch mit einem prächtigen, dunkelfarbigen Büffelteppich belegt. Zur Neubildung sind schwarz polirte und mit matter Schmirgeli decorirte Möbel benutzt worden. Ein eleganter Tisch mit einer Chaiselongue und mehreren Stühlen nimmt den mittleren Theil des Zimmers ein; rechts von der Erkeröffnung steht ein Spiegel mit marmorbelegtem Untersatz, links eine Staffelei; ein Damenschreibtisch, ein Schränkchen, diverse gepolsterte Stühle und ein Puff sind an den beiden Seitenwänden aufgestellt. Im Erker befinden sich zwei Polsterbänke. Zum Bezug der Subellien ist ein blaugrün gemusterter Wellenstoff benutzt worden, der eben so für die Leberwürde des Erkerfensters und eines an der linken Seitenwand befindlichen maskirten Fensters Verwendung gefunden hat. Die Fensterdecoration ist recht geschmackvoll und kommt besonders im Erker zur schönsten Wirkung. Ein eben so günstiges Urtheil läßt sich über die Polsterung der Möbel aussprechen; sie ist solide und tüchtig. Ein in cuivri poli trefflich gearbeiteter Kronleuchter und eine Anzahl japanischer Ladarbeiten und Porzellane sind zur Decoration verwendet und fügen sich trefflich in den warmen, wohlthuenden Farbenton des Zimmers ein. Die gesammte Einrichtung und Ausschmückung scheint uns aufs Beste zu beweisen, wie auch mit einfachen Mitteln etwas geleistet werden kann, wenn das Gefühl für Harmonie in Form und Farbe vorhanden ist. Während in der Regel gerade bei den Damenzimmern der Ausstellungen ein übertriebener Luxus entfaltet wurde, so daß die Vermuthung nahe lag, dieselben seien für die Königinnen der Halbwelt berechnet, wirkt dieser Raum durch seine einfache aber schöne Farbentönung und durch sein bescheidenes, aber recht geschmackvolles Meublement in einer Weise, daß man unwillkürlich zu dem Gedanken angeregt wird, nur eine fein gebildete Frau könne dieses Gemach bewohnen. Leider sind keine anderen Damenzimmer auf der Ausstellung vertreten; es ließen sich vielleicht sonst interessante Vergleiche zwischen diesen und dem von Waseberg ziehen.

Es ist endlich noch das für die Allerhöchsten Herrschaften eingerichtete Empfangszimmer nebst Damensalon zu besprechen. Wir wollen keine Vergleiche zwischen ähnlichen Räumen auf anderen Ausstellungen und den hiesigen ziehen; wir wollen nur constatiren, daß sich dieses Empfangszimmer in seiner soliden Pracht, harmonischen Zusammenstellung und Bequemlichkeit selbst mit jenem eleganten Kaiserzimmer auf der Berliner Industrie- und Gewerbe-Ausstellung messen kann. Die Leistungen Hartel's auf decorativem Gebiete waren, so weit wir sie bis jetzt besprochen haben, keineswegs hervorragend; angehts dieser Interieurs können wir aber nur unsere rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Die beiden Decorateure Heinrich Barthel und August Barthel in Leipzig haben ebenfalls ihr Bestes gethan; sie haben den Beweis geliefert, daß sie doch etwas Anderes leisten können, als wie man nach ihrer primitiven und mangelhaften Decoration im Baviillon der „Magdeburger Zeitung“ erwarten sollte.

Tritt man durch den Haupteingang des Ausstellungsgebäudes in das Vestibule ein, so liegen die beiden Räume zur rechten Seite des Eintretenden. Eine gut geschmückte Eichentür mit schön durchbrochenen Eisenbeschlägen vermittelt den Zugang zum Hauptzimmer. Dasselbe, von fast quadratischem Grundriß, ist im Stilcharakter der deutschen Renaissance gehalten, ohne daß den Ansprüchen moderner Bequemlichkeit irgendwie Eintrag geschehen wäre. Sein Licht empfängt das Zimmer durch ein dreimal getheiltes Fenster mit durchgehendem Loosholz und mit weißen, in Blei gefaßten Bugenscheiben; in die Bugenscheiben des mittleren Fensters ist das deutsche Reichswappen, gehalten von zwei Reichsapfel und Reichschiwert tragenden Genien, eingefügt — eine Glasmalerei, die dem bekannten Atelier des Malers A. Schulze zu Leipzig entstammt. Die Wände sind bis auf etwa zwei Meter Höhe mit Paneelen von braunem Eichenholz besetzt; Klaster, durch Rundbogen verbunden, gliedern dieselben in schmale Felder, welche unten einfach als Füllungen behandelt, unter den Bogen jedoch mit Ebenholz-Intarsia decorirt sind. Ein reiches Consolengesims mit Borte schließt die Paneele nach oben hin wirksam ab. Die

vier Ecken des Raumes sind durch das Holzwerk schräg abgetrennt. Oberhalb der Borte sind die Wände mit einer prachtvollen, großgemuldeten, vorwiegend in Dunkelblau und Gelb gehaltenen Belourtapete besetzt. Eine reiche, nur etwas schwere Decke, in braunem Holzwerk ausgeführt und in den Füllungen mit Intarsien-Malerien in Gelb und stumpfblauem Grunde decorirt, giebt nach oben hin den schönsten Abschluß. Den Boden deckt ein prachtvoller Knopfteppich, dessen Muster persischen Ornamentmotiven entlehnt ist und dessen Farben vorwiegend aus tiefem Blau, Roth und Gold bestehen. Das dreitheilige Fenster ist mit Gardinen von weißer Guipureise und mit Leberwürfen von rothem Seidenplüsch, der von bunten, breiten Stoffstreifen durchzogen und mit Franzen besetzt ist, behängt. In ähnlicher Weise sind die beiden Thüröffnungen mit Vorhängen von rothem Seidenplüsch, buntem Stoff und Vokamentrie, die allerdings viel zu schwer und plump ist, halb verdeckt. Die vier abgetumpften Zimmerecken sind mit vier dreisitzigen Divans, welche auf blauem Grunde mit Kameelfad überzogen wurden, ausgefüllt. In der Mitte des ganzen Raumes steht ein vieredriger Tisch, über den eine rothe Plüschdecke und ein kleines Deckchen von Guipureise gebreitet ist. Den Mittelraum der Rückwand nimmt das wie eine Etagère ausgebildete Eichenholzbüffet ein — eine Arbeit, die gegenüber der kräftigen Behandlung aller anderen Mobilien und Holzdecorationen viel zu mager und zierlich erscheint. Diverse Kabinenstühle mit gepolsterten Rückenlehnen und Stufen, zu deren Bezug wiederum rother Seidenplüsch und an den Sitzplätzen z. Bunter Stoff verwendet wurde, sind hier und da im Zimmer vertheilt. Endlich hängt von der Mitte der Decke eine von Robert Ruffner in Leipzig gelieferte glatte Messingkrone für Wachslichter herab. Eine Vase von Majoliken, Steingutkrügen, grünen Glashumpen, Bronzegegenständen — kurz, von jenen Gegenständen, die bei der Decoration der Zimmer eine so bedeutungsvolle Rolle spielen, stehen auf den Borden, auf dem Büffet und dem Tisch, dem ganzen Arrangement seinen feinen farbigen Reiz verleihend, für den unsere moderne Welt endlich wieder Sinn und Geschmack gewonnen hat. Sämmtliche Tapeten, Stoffe und Teppiche hat die Firma F. A. Schütz zu Leipzig geliefert, sämtliche Malereien rühren von Herrn Maler Hummel hieselbst her.

Neben diesem prächtigen Hauptraum liegt das kleine, vorwiegend in blauen Farben gehaltene Damenzimmerchen. Die in gefärbter blauer Seide und theilweise in Stepparbeit hergestellte Decke, die in hellen Farben decorirten Wände, die in Nußbaum ausgeführten Polstermöbel mit ihren blauen und bunt gestreiften Bezügen z. B. vereinigen sich zu einem Bilde von der feinsten, zartesten Wirkung. Leider werden wenige Besucher der Ausstellung dieses reizende Gemach in seiner ganzen Schönheit würdigen können, weil es den Blicken der Betrachter, die an der Eingangstür zum Empfangszimmer stehen bleiben müssen, kaum sichtbar ist.

Wir haben zum Schluß noch die Küchen-Einrichtungen zu besprechen. Für jede sorgsame Hausfrau werden sie das höchste und begehrenswertheste Gut in der ganzen Ausstellung bilden. Auch bei dem Arrangement dieser Räume hat eine Mitwirkung des Architekten stattgefunden. So rührt der Entwurf zu der von dem Haus- und Küchengeräthschäften-Gesellschaft A. v. Müller & Co. in Halle ausgestellten Küchen-Einrichtung von dem hiesigen Architekten A. Thierichens her. Küche und Speisekammer sind mit Möbeln von Nierenholz ausgestattet, welches in hellen Farben bemalt und in sehr geschmackvoller Weise mit blauen Linien abgesetzt ist. Allerdings wäre es richtiger gewesen, eine Bemalung zu wählen, welche die gewöhnliche Holzstruktur des Holzes nicht verdeckt. Die Formen der Möbel sind recht charakteristisch. Leider wird die hübsche Architektur des Raumes gänzlich unterdrückt durch die Unmenge von allen möglichen Geräthen, die hier aufgestapelt sind und die in einer Küche zu vereinigen geradezu ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Decke ist auf Leinwand gestrichen, die unteren Wandflächen haben eine Mache Verkleidung erhalten, während die oberen einfach weiß gestrichen sind. Der Fußboden ist mit Mosaikplatten belegt. Die Speisekammer ist mit farbiger Vergalung geschmückt und mit einem Eisschrank, diversen Utensilien z. B. ausgerüstet.

Ein anderes Küchengeräth, Hempelmann & Krause hieselbst, hat eine ähnliche Einrichtung ausgestellt. Die Möbel sind in Tannenholz ausgeführt, naturfarben lackirt und mit rothen Linien abgesetzt. Decken und Wände sind mit einer Tapete, welche Fliesen imitirt, besetzt; der Fußboden ist mit Fliesen belegt. Eine Kochmaschine, von weißen Kacheln aufgebaut, und zahllose Küchengeräthschäften in Holz, Kupfer, Zinn, Zink, Porzellan u. s. w. füllen Küchenraum und Speisekammer vollständig an. Da wir leider keine Kochenden sind, so müssen wir auf eine nähere Beschreibung aller dieser Geräthe verzichten. Unsere Wanderung durch Gruppe XV. hat hiermit ihr Ende erreicht.

Das deutsche Ausstellungswesen.

Die Bemerkungen des Londoner Fachblattes „Iron“ über die deutschen Industrie-Ausstellungen des Jahres 1881 berühren einen Gegenstand, bezüglich welches eine Klärung der öffentlichen Meinung schon lange nothwendig geworden ist. Aus der Thatsache, daß im Verlauf des vorigen Sommers nicht weniger als sieben größere gewerbliche Ausstellungen in Deutschland veranstaltet worden sind und daß die Hälfte derselben finanziell ungünstige Resultate geliefert, wird der nahe liegende und einfache Schluß gezogen, daß das Ausstellungswesen bei uns übertrieben werde und daß solche Uebertreibung allen Theilnehmern zum Schaden gereiche. — Auf die Frage, wie ähnlichen Vorkommnissen vorgebeugt werden könnte, läßt sich das englische Organ nicht ein, offenbar, weil es der Meinung ist, daß man auch in Deutschland durch Schaden klug werden werde. Ebenso wird außer Betracht gelassen, daß die besprochenen Ausstellungen von Cleve, Carlruhe, Halle, Breslau, Frankfurt a. M., Braunschweig und Stuttgart nicht die einzigen des scheidenden Jahres, diese größeren Unternehmungen vielmehr von einer ganzen Anzahl kleinerer Veranstaltungen begleitet gewesen sind.

Reichten mit Ausstellungs-Versuchen gemachte ungünstige Erfahrungen dazu aus, unseren Gewerbetreibenden den richtigen Weg zu zeigen, so würden Vorkommnisse wie die in Rede stehenden überhaupt nicht möglich gewesen sein. Notorisch ist das Gegentheil der Fall. Obgleich das Ausstellungswesen nächstens hundert Jahre alt sein wird (die erste Industrie-Ausstellung fand im Jahre 1798 zu Paris statt) und obgleich die ersten deutschen Veranstaltungen dieser Art um reichlich sechszig Jahre zurückdatiren (München 1818), gehört die Manie für dasselbe zu den Zeitkrankheiten und läßt sich deutlich absehen, daß wir am Ende der üblen Erfahrungen noch lange nicht angelangt sind. Allen bereits gemachten Erfahrungen zum Trotz, nimmt die Zahl der Ausstellungen alljährlich zu und wiederholt sich in den verschiedensten Theilen des Vaterlandes das nämliche Stück. Fühlen die Industriellen einer Landschaft das Bedürfnis nach Gelegenheit zur Erweiterung ihres Käuferkreises, so bringen sie (von Gastwirthen, unbeschäftigten Architekten und Erwerbslustigen aller Art unterstützt) eine Ausstellung in Vorschlag, lassen wohlmeinende Capitalisten sich durch ihren Localpatriotismus zur vorzüglichen Hergabe der erforderlichen Geldmittel bestimmen und legt man den Landesregierungen so lange zu, bis dieselben ihre Zustimmung ertheilen. In der Presse wird dazu die Trommel geschlagen — über die Eröffnungsfeierlichkeiten und den Anfangs-Erfolg möglichst großsprecherisch berichtet — das schließliche Ende der Sache aber möglichst außer Betracht gelassen. — Dem Beispiel der einen Stadt glaubt im nächsten Jahre die andere Folge leisten zu müssen und das nämliche Stück spielt noch ein Mal, weil die Nächstbetheiligten den Muth zu einem energischen „initia obsta“ nicht gehabt haben. So erzeugt eine Ausstellung die andere, ohne daß auch nur der Versuch gemacht würde, die Sache auf ihr natürliches Maß zurückzuführen und die Bedingungen ins Auge zu fassen, unter denen den Aufwendungen entsprechende Erfolge allein möglich wären. Und doch liegt das Mittel zur Abhilfe außerordentlich nah und hat das Beispiel der Weltausstellungen deutlich auf den Weg hingewiesen, der eingeschlagen werden muß, damit Landes- und Provinzial-Ausstellungen, wie sie in Deutschland üblich geworden sind, aus Gelegenheiten zum Schwindel und zur Schädigung der Theilnehmern

wieder zu Förderungsmitteln des Gewerbetreibenden und der Unternehmungslust gemacht werden.

Bei Gelegenheit der letzten Pariser Weltausstellung ist von der Mehrzahl der Großstaaten anerkannt worden, daß es in der bisherigen Weise nicht fortgehen dürfe und daß das Ausstellungswesen organisiert werden müsse, wenn es überhaupt noch als nutzbringend angesehen werden solle. Unwiderleglich setzte eine im Auftrage der deutschen Reichsregierung verfaßte Denkschrift auseinander, daß künftige Weltausstellungen nicht mehr aus der Initiative einzelner Staaten hervorgehen, sondern nach erfolgter Befragung aller größeren Industrie-Länder, gemeinschaftlich beschloßen werden müßten und daß außerdem nothwendig sein werde, eine allzu häufigen Wiederholungen vorbeugende Periodicität sowie (im Interesse der Gerechtigkeit) eine bestimmte Reihenfolge der Ausstellungsörter zu beobachten. Die Hinweisung, daß das deutsche Reich von der Annahme dieser Grundzüge keine künftige Theilnahme an Veranstaltungen der bezeichneten Art abhängig machen werde, fand damals die allgemeine Zustimmung und trug wesentlich dazu bei, daß die Hejagd der internationalen Ausstellungen eine in jeder Rücksicht dankenswerthe Unterbrechung erfahren hat.

Kann nach dem Vorstehenden einen Augenblick zweifelhaft sein, was man in Deutschland zu thun hätte, um das Ausstellungswesen auf einen zweckmäßigen Fuß zu bringen? Da das deutsche Reich ein einheitliches, durch dieselben Interessen, bestimmtes Industriegebiet bildet, so bedürfte es lediglich einer Vereinbarung zwischen den einzelnen Landesregierungen, um in die zahlreichen, mit einander concurreirenden und einander schädigenden Landes- und Provinzial-Ausstellungen Ordnung und System zu bringen und einen Turnus für dieselben herzustellen, bei welchem alle Theilnehmern ihre Rechnung finden würden. Vereinbarten auch nur die Regierungen der in commercieller und industrieller Rücksicht bedeutenderen deutschen Staaten eine solche Ordnung, so würden die kleineren sich derselben fügen müssen und würden Vorkommnisse wie diejenigen des laufenden Jahres ein für alle Mal unmöglich gemacht, die Regierungen aber in die Lage gebracht werden, einen Rückhalt gegen die ihnen fast alljährlich gemachten verächtlichen Zumuthungen übel berathener Gewerbetreibender zu besitzen. („Damb. Correspond.“)

Bermischtes.

Um Resonanzholz gegen wechselnde Temperatureinflüsse widerstandsfähig zu machen, benutzt C. Menz, Pianoforte-Fabrikant in Stettin, die Wirkung des Sauerstoffes, speciell des mittels Durchleiten eines elektrischen Stromes ozonirten Sauerstoffes. Durch solche Behandlung soll das Holz eine bedeutend erhöhte Resonanzfähigkeit erhalten. Während andere Versuche, z. B. das Imprägniren des Holzes mit Chemikalien etc., die Holzfasern immer mehr oder weniger zerstören und deshalb für Resonanzholz untauglich blieben, ahmt das Menz'sche Verfahren gewissermaßen das Altwerden des Holzes nach, das dadurch härter wird und somit erhöhte Resonanzfähigkeit empfängt. (Kunst u. Gew.)

Technologisches Gewerbe-Museum in Wien. Die Section für Holzindustrie veranstaltet in der Zeit vom 1. December 1881 bis 1. April 1882 eine internationale Concurrenz von technischen Neuheiten in der Erzeugung von Sigmöbeln.

Central-Aranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (G. H.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Wir haben heute an sämtliche Filialen der Casse eine verhältnismäßige Anzahl nochmals revidirter und veränderter Statuten der zu gründenden Frauen-Sterbecasse verandt. Wir bemerken hierbei, daß es unmöglich ist, alle an uns gestellten Wünsche und Ansprüche betreffs dieser Casse erfüllen zu können und müssen das Statut unbedingt in der jetzigen Fassung belassen, wir geben uns übrigens auch der Hoffnung hin, daß die getroffenen Aenderungen mit Befriedigung aufgenommen und die Anmeldungen zum Eintritt in die genannte Casse baldigst und zahlreich erfolgen werden. Der Termin zum Zahlungsanfang ist auf den 1. Februar 1882 verschoben worden, doch ist es wegen Anfertigung des Materials nothwendig, daß von sämtlichen Filialen die erste Anmeldung bis spätestens zum 15. Januar erfolgt.

Da die im vorigen Jahre gedruckten Placate zur Ausbreitung unserer Casse vollständig vergriffen sind, solche aber stets noch gefordert werden, so haben wir wiederum eine Anzahl derselben in kleinerem Format und anderer Fassung anfertigen lassen und ersuchen die Filial-Beamten, uns baldigst Bestellung mit Angabe der Zahl zugehen zu lassen. Da diese Placate weit kleiner als die früheren sind, so stellt sich der Kostenpreis des Aufklebens auf Pappe nur gering und kann jede Filiale die kleine Ausgabe wohl aus eigenen Mitteln bestreiten.

Die Protocolle der letzten Generalversammlung sind bis auf die, welche für die Delegirten der nächsten Generalversammlung reservirt bleiben müssen, sämtlich verandt worden und können neue Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassirers.

Die Abrechnungs-Formulare sind schon heute verandt worden und bieten die Nechstage die beste Zeit zur theilweisen Ausfüllung derselben. Für die nächste Abrechnung mache ich auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Diejenigen Abrechnungen, welchen keine Quittungen für die Verwaltungskosten beigelegt sind, werden (laut Beschluß der Revisoren) als unvollständig zurückgeschickt.
2. Alle Filialen, welche noch mit den Protocollgeldern im Rückstande sind, werden aufgefordert, den Betrag spätestens mit der Abrechnung einzusenden.
3. Die Filial-Beamten werden ersucht, die Abrechnungen behufs Anstellung der Jahres-Abrechnung recht pünktlich einzusenden. Ferner bitte ich bei den Nummern der neuen Mitglieder das beigelegte a in der Abrechnung nicht zu vergessen.

Sollten in einzelnen Filialen Mitglieder mit gleichen Buchnummern sein — d. h. ohne das beigelegte a — und überhaupt noch solche ohne Hauptnummer, so bitte ich mir die Namen vorher oder bei der Abrechnung anzugeben, damit ich neue Nummern angeben kann.

Zuschüsse haben ferner verlangt und erhalten: die Filiale Bredow (vormals Jülchow) M. 60, Fürth 100, Chemnitz 55, Lahr 50, Gotha 40, Rannheim 70, Lahr 100, die Mitglieder Cramer in Crivitz 22 und Pentauer in Ludwigslust (Hospital) M. 16.70. Summa M. 513.70.

Uberschüsse für das 4. Quartal sind ferner eingekauft aus Einsbüttel M. 70, Breslau 60, Heidelberg 90, Würzburg 50, Mainz 50, Frankfurt, 3. Rate, 70, Kiel, 2. Rate, 75, Lauenburg 50, Altona 50, Cassel 50, Flensburg 100. Summa M. 715. **B. Gramm.**

Bitte die Jahre lang Kranken und Invaliden unserer Casse nicht zu vergessen, — die Weihnachts-Casse ist schlecht bestellt. **B. Gramm.**

Briefkasten.

Celle, R. Vorräthig sind die gewünschten Thürenbrücker hier nicht, würden auch bei der Extra-Anfertigung und dem darauf entfallenden Zoll sehr theuer werden. Wenden Sie sich diesfalls an Herrn Jaak, Vorsitzender der Genossenschafts-Buchdruckerei in Nürnberg, derselbe wird Ihnen genaue Auskunft ertheilen.

Flensburg, Wf. Der letzte Jahrgang der „R. T. Z.“ ist nur noch unvollständig vorrätig.

Pontresina, F. Sie schulden für 3 Quartale M. 2.40 und für Zeichnungen incl. Porto M. 2.50, Briefmarken können wir nur mit Verlust verwerthen. Ihre zweite Frage werden wir nach genauer Erkundigung in nächster Nummer beantworten.

Stettin, U. Derartige Annoncen finden in unserer Fachzeitung keine Aufnahme, unsere Leser nehmen, was der Klapperstorch bringt.

Konarska, W. Die gewünschten Bildhauer- und Schnitzarbeiten liefert die Fabrik für Holzschmiederei von G. Köhler in Zeitz i. S. Echten Köhner Leim erhalten Sie in jedem größeren Materialladen.

Zeitz, R. Wir empfehlen Ihnen die „Zeitschrift für Plastik“, Administration Wien IV., Lambrechtsgasse 2b.

Bresen, L. Besten Dank, die Angelegenheit ist erledigt.

Wittenberge, J. Zersprungene Del- oder Abziehsteine lassen sich mit einer Mischung von Firnis, Bleiweiß und Biegemehl dauerhaft zusammenkitten.

Lyonberg, J. Wenn der Arzt den Doctortitel besitzt — ja, sonst ist die Untersuchung ungültig.

Mainz, G. Vertheilen Sie die andern Nummern.

Berlin, Sp. Die Heftlagen zu letzter Nummer sind vergriffen, die Extra-Ausgabe war nur klein, da vorher keine Bestellungen eingegangen waren. Die Redaction.

Abonnements-Quittung.

Für das 3. Quartal sind noch eingekauft worden: aus Lüneburg M. 11.40, Offenbach 1.10, Stuttgart (Fachverein) 101.20, Biersen 1.80, London, St., 3.50, Swinemünde, L., 0.70, Brißlau, R., 0.70.

Rückständig mit dem Abonnementsgelde für das 3. Quartal sind noch Erlangen, Gießen, Halle, Hanau, Lubwigshafen, Mannheim, R.-Glabach, Schwerin. Wir ersuchen nochmals dringend um Einsendung des Abonnementsbetrages auch die hier nicht aufgeführten Einzel-Abonnenten, wir kommen sonst in die unangenehme Lage, sämtliche Namen zu veröffentlichen.

Für das 4. Quartal sind ferner eingekauft worden: aus Berlin (Fachverein) M. 36, Flensburg 12, Mühlheim 6.27, Oberad 0.70, London, St., 3.50, Konarska, W., 0.70, Swinemünde, L., 0.70, Lüb; 0.70, Oera (Fachverein) der Rest von 6.60. **Die Expedition.**

Die Herren Filial-Expediten werden ersucht, die noch vorhandenen überzähligen Nummern vom 1. Novbr. (Nr. 21) an uns einsenden zu wollen. Das Porto kann von dem Abonnementsbetrage in Abzug gebracht werden. **Die Expedition.**

Jahres-Bericht

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Geratgenossen in Berlin.

Wie den Lesern der „Neuen Tischler-Zeitung“ aus früheren Berichten bekannt sein wird, wurde infolge der im Jahre 1880 stattgefundenen Lohnbewegung unter den Tischlern Berlins der obengenannte Verein in's Leben gerufen. Derselbe, verbunden mit einer Unterstützungs-Casse, bezweckt, „das Wohl und die Interessen der Tischler und Berufsgenossen in Berlin in materieller und gewerblicher Beziehung zu fördern.“

Die Mitgliederzahl des jungen Vereins betrug bald nach seiner Gründung 529. Nachdem sich jedoch der erste Sturm gelegt und die Lohnbewegung vorüber war, sank die Zahl der Mit-

glieder derartig, daß die Existenzfähigkeit des Vereins in Frage gestellt wurde.

Wie es vielen solchen bei irgend einem Ereigniß entstandenen Vereinen ergeht, trat auch bei uns diese Krise ein, welche, nunmehr überstanden, einer fortwährenden Entwicklung und Zunahme an Mitgliedern Platz machte.

In dem nunmehr verflohenen Jahre wurden 21 Mitglieder-Versammlungen abgehalten, in denen theils gewerbliche, theils wissenschaftliche und die Interessen des Vereins fördernde Vorträge gehalten wurden; außerdem noch 11 öffentliche Generalversammlungen, wozu die Tischler Berlins eingeladen wurden, um die Vertretung ihrer Interessen zu besprechen und um für die Ausbreitung des Vereins zu wirken.

Einnahme.

Einschreibegeld für 529 Mitglieder	M.	132.25
Beiträge	„	424.40
Eingenommen bei Versammlungen	„	183.24
Einnahme bei der Matinee 25./12. 80	„	449.40
Für nachgezählte Billets	„	3.60
Einnahme beim Maskenball	„	114.50
do. bei der Matinee 18./4. 81	„	190.15
do. beim Frühconcert 7./6. 81	„	185.60
do. vom Kränzchen	„	41.90

Summa M. 1725.04

Ausgabe.

Für Annoncen	M.	340.05
Schreibmaterial und Porto	„	19.65
Unterstützungen resp. für geleistete Dienste	„	80.05
Für Vereins-Utenilien	„	86.75
„ Billets	„	49.—
„ wissenschaftliche Vorträge	„	11.20
Verschiedene Ausgaben	„	10.—
Ausgaben bei Vergnügungen	„	788.—
Für Placate	„	229.—
Baar in Casse	„	111.34

Summa M. 1725.04

Vorstehende Abrechnung ist revidirt und für richtig befunden.

Carl Kolohl, Robert Trojanowski, Peter Jensen, Der Vorsitzende Carl Guabelach.

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Berlin.

Montag den 19. December 1881, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereins-Local, Alexanderstraße 31:

Oeffentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag des Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt Herrn Hrn. R. März, 2) Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt.

NB. Am Montag, als am 2ten Weihnachtsfeiertage, findet im Vereinslocale eine **Gesellige Unterhaltung** nebst **Tanz-Kränzchen** statt. Anfang 6 Uhr. Billets sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

Für den Vorstand: Franz Tzauener, S. W. Friedrichstr. 38.

Central-Arbeitsnachweis des Fachvereins der Tischler in Berlin. Alexanderstraße 31.

Adressen-Ausgabe an Wochentagen Abends von 8-10 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8-10 Uhr Vormittags. Allen nach Berlin zureisenden Tischlern bestens empfohlen. **F. Tzauener, H. Vogt.**

Zuerst erschienen: Serie III. des „Frankfurter Möbelbazar“ von Ph. Niederhöfer, Architect und Lehrer der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M. 26 Tafeln und 4 große Detailbogen, Preis 12 M. Das complete Werk (Serie I., II. und III.) enthält die Zeichnungen zu

11 Zimmereinrichtungen

auf 73 Tafeln und 12 großen Bogen, Preis M. 36.—, gegen Vorkassezahlung erfolgt franco Zusendung.

Fachzeichnen, Tischler etc.

jeden Sonntag von 2-5 Uhr Nachm., während der Wintermonate an Wochentagen täglich v. 8-6 Uhr.

Herm. Schuldt jr.,

Hamburg, St. Georg, alte Brennerstrasse 15, III.

Decoupir-(Schweif-)Sägen

mit Fußbetrieb, Original amerikanische, liefert sofort zum Netto-Cassa Preise von 50 Mark

A. Algoever's Nachf. A. Spörel. Breslau.

Brunolein

per Liter M. 4

empfeht zum Wischen u. Poliren von Möbeln u. sonstigen Holzarbeiten

Fr. Megerle,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Brunolein. Friedberg in Hessen.

Niederlage und Verkauf zum Fabrik-Preise bei Herrn **L. Lorenzen,** Steinstraße 70, Hamburg.

Der Schuhmacher.

Organ

für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher

Derselbe erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats. Jedes Quartal erhalten die Abonnenten 3 Mode-Beilagen und die dazu gehörigen Schnittmuster, sowie den Generalanzeiger und Effertenblatt für die getammte Schuh- und Lederindustrie als Gratis-Beilage.

Der „Schuhmacher“ ist das billigste Fachblatt in unserem Verufe und bietet für den geringen Preis von M. 1.15 per Quartal eine Menge des Wissenswerthen und Nützlichen. Durch die gediegenen Mode-Beilagen und Schnittmuster sucht der „Schuhmacher“ den Formen- und Schönheitsstimm seiner Leser zu unterstützen und zu wecken, sowie durch sachlich technische Artikel, unterstützt durch Zeichnungen, deren Gedankenarbeit zu erweitern. Unter der Rubrik „Neuigkeiten und Erfindungen“ steht der „Schuhmacher“ seine Leser von Allem, was auf Neuheit und Zweckmäßigkeit Anspruch erheben kann, in Kenntniß und ist somit ein unentbehrlicher Rathgeber. Besonders aber ist der „Schuhmacher“ ein eifriger Anwalt und Vorkämpfer einer gesunden, geistesreichen Vereinsbewegung, ohne welche eine materielle Besserung unserer Lage nie möglich wird.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal durch die Post bezogen M. 1.15 incl. Zustellgebühr, per Kreuzband direct bezogen M. 1.25.

Die Expedition des „Schuhmacher“ Gotha.

Zuerst erschienen:

OMNIBUS.

Illustrirter Vollkalender auf das Jahr 1882. Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition der „R. Tischler-Zeitung“.